

Die
Amphibien und Reptilien Oberösterreichs

von

Emil Munganast,
k. k. Postofficial.

Vorwort.

Die Amphibien- und Reptilien-Fauna meines Heimatlandes bildete stets den Gegenstand meines regsten Interesses. Ueber ehrende Aufforderung, die mir vor einiger Zeit durch den Verein für Naturkunde wurde, für den Jahresbericht des Vereines einen wissenschaftlichen Beitrag zu liefern, entschloss ich mich, die Resultate meiner bisherigen Beobachtungen in einer kleinen Arbeit zu veröffentlichen, und damit einen Beitrag zur Kenntniss des Landes Oesterreich ob der Enns zu geben. Ich erlaube mir zu bemerken, dass ich mich nicht an eine nackte Aufzählung der vorkommenden Arten gehalten habe, sondern dass ich auch bei den einzelnen Arten biologische und andere Notizen brachte, soweit mir selbe entweder selbst bekannt wurden oder ich dieselben aus anderen, dann selbstverständlich citierten Autoren entlehnte. Möge meine Arbeit eine gütige und nachsichtsvolle Beurtheilung finden.

Der Verfasser.

I.

Reptilien (Reptilia).

In Oberösterreich kommen von Reptilien drei Ordnungen vor, nämlich die Ordnung der Schildkröten, die der Eidechsen und jene der Schlangen mit zusammen acht Species.

Schildkröten (Chelonia).

Testudo graeca L. Die griechische Landschildkröte. Ohne einheimisch zu sein, erwähne ich diese Art deshalb, weil dieselbe hierzulande häufig in Gärten zur Vertilgung von Insecten gehalten wird und allbekannt ist.

Eidechsen (Sauria).

Lacerta viridis Gessn. Grosse oder grüne Eidechse. Ich traf diese Eidechse in Oberösterreich nur ein einzigesmal hart am Ufer der Donau, in der Ortschaft Tafersheim bei Steyregg, wo sich unter einem grossen Steine eine Gesellschaft von vier Thieren dieser Art befand, und zwar ein Männchen, ein Weibchen und zwei jüngere Thiere.

Die mir von vielen anderen Seiten hinterbrachten Mittheilungen über das Vorkommen dieser Art in verschiedenen Orten Oberösterreichs bezweifle ich jedoch, und scheinen hiebei Verwechslungen mit grossen Stücken der gewöhnlichen *Lacerta agilis* unterlaufen zu sein.

Lacerta agilis L. Gemeine Eidechse. Im ganzen Gebiete allgemein verbreitet. Auf den Abhängen sonniger Hügel, unter Strauch und Buschwerk, auf Heiden und Steinhalden, auf sonnigen Wiesen, an Strassenrainen und Waldrändern, überall bemerkt man das flinke, zierliche, scheue Thier. Das Thier erscheint schon im ersten Frühlinge und bleibt bis zum Spätherbste munter. Die Paarungszeit unserer Eidechse fällt in die Monate

April und Mai, die Eiablage erfolgt im Juni, und im Juli, spätestens August kann man die jungen, äusserst behenden, lederbraunen Thiere auf Wiesen und Feldern beobachten. Die Eidechse gehört zu unseren nützlichsten Thieren.

Anquis fragilis L. Die Blindschleiche. Im ganzen Gebiete und überall gleich häufig vorkommend, liebt das oft schon anfangs März erscheinende Thier dichtes Buschwerk und lockeres Gestein und Gerölle, locker auf dem Boden aufliegende Steine, findet sich gleich häufig unter Laubstreu und loser Rinde, oft in grösserer Anzahl beisammen. Die Begattung der Blindschleiche erfolgt im Monate Mai, die Jungen verlassen sofort nach der Eiablage die weichen, dünnchaligen Eier. Dem Volke gilt die Blindschleiche als Wetterprophetin; „wenn sie sich“, sagt Leydig, „schon in aller Frühe zeigt und herumkriecht, so deutet es entschieden auf eine Veränderung der Atmosphäre zum Regen.“ Dies hindert jedoch nicht, dass das Volk die Blindschleiche für höchst giftig hält und dem so eminent nützlichen, vollkommen harmlosen Thierchen Eigenschaften andichtet, die dasselbe niemals besitzt. Das Volk hält die Blindschleiche für blind, und das sei weise von der Natur eingerichtet, sagt das Volk, denn die Echse sei imstande, jedem, der sich ihr unvorsichtig näherte, durch den Leib zu fahren und so zu tödten. Dafür wird aber auch das Thier auf dem Lande unbarmherzig verfolgt und ohne Pardon getödtet, wo es sich nur zeigt.

Schlangen (Ophidia).

Pelias berus Merr. Die Kreuzotter. In Oberösterreich im ganzen Gebiete. Ich kenne die einzige Giftschlange unseres Landes aus Windischgarsten und Spital am Pyhrn, ich sah sie in nächster Umgebung von Linz (Befestigungsthürme bei Leonding), ich traf sie auf den Sumpf- und Moorwiesen um Kirchschlag, ich fieng sie um Hellmonsödt, ich erhielt sie aus Gmunden etc. Das Thier liebt zum Aufenthalte ausgerodete Waldstellen, ausgeschlagene Waldblössen, steinige Halden, moorige, sumpfige Wiesen, es findet sich in Nadelholzwäldern und Laubwald-dickichten. Die Kreuzotter kommt zeitig im Frühjahr, ungefähr bis Mitte März hervor und paart sich im Monate April. Sofort nach der Eiablage zerreißen die Jungen die Eischale, daher unsere Giftschlange auch für lebendig gebärend gilt.

In Oberösterreich, wo die Schlange unter dem Namen „Feuerotter, Kupferotter, Kupfernatter, auch Bergstutzen“ besser gekannt ist als unter ihrem wirklichen Namen, ereignen sich alljährlich hie und da Unglücksfälle durch den Biss dieses giftigen Thieres, wodurch unter ungünstigen Umständen manchmal auch der Tod des Gebissenen erfolgt. Allgemein verbreitet im Volke ist noch immer die Annahme, dass die Schlange die tödliche Verwundung nicht mit den Giftzähnen beibringe, sondern dass sie mit der zweigespitzten Zunge „steche“, man spricht allorts nicht von dem Biss der Schlange, sondern von dem „Stich“ derselben. Brehm schreibt: „Nach Ballingers Erfahrungen erfolgt bei Vergiftungsfällen durch den Biss der Kreuzotter, welche mit dem Tode enden, das Ableben zwischen dem Zeitraume einer Stunde und zwei bis drei Wochen. Von 610 Gebissenen, über welche Ballinger Kunde erhielt, starben 59, die Sterblichkeit betrug sonach ungefähr zehn von hundert“. Als wirksamstes Gegenmittel ist übrigens der Genuss von Brantwein empfohlen worden.

Tropidonotus natrix Boie. Die Ringelnatter, wie Brehm sagt, „die Schlange der Schlangen für unser Volk, der Gegenstand seiner alten Sagen und neuen Wundermären, seiner Furcht, seines Hasses, seines Vernichtungseifers, ist die verbreitetste aller deutschen Nattern“. Und fürwahr, allüberall findet sie sich. Man findet sie im ganzen Gebiete sowohl im Wald, als auf der Heide, am Ufer von Bächen und Flüssen ebensogut, als bei menschlichen Wohnungen. Oft genug trifft man sie in Bauerngehöften, in Kellern und Ställen.

Die Ringelnatter erscheint Ende März, anfangs April, sie paart sich im Mai, spätestens Juni. Die Eiablage erfolgt in Haufen von Mist, Dünger, Laub und Streu, „und diese Eier sind es“, sagt Brehm, „welche von dem Volke als Hahneneier bezeichnet werden und welche in den Augen der Abergläubischen wunderbare Kräfte besitzen sollen“.

Coluber Aesculapii Strm. Die Aesculapischlange. Diese schöne Schlange ist in Oberösterreich nur selten anzutreffen. Sie liebt Buschwerk, steinige Halden, altes Gemäuer zum Aufenthalte, kommt selten vor Juni zum Vorscheine und ist sehr nützlich durch Mäusevertilgung. Ich kenne diese Schlange von Neuhaus an der Donau, und fieng sie einmal in der Diessenleithen, ein andersmal im sogenannten „Horngraben“ bei Linz.

Coronella austriaca Laur. Glatte Natter, Schlingnatter, österreichische Natter. Diese mit der Krenzotter meist verwechselte Schlange ist im ganzen Gebiete gleich häufig, liebt sonnige, trockene Abhänge, Berghalden, Waldränder etc. zum Aufenthalte und ist sehr bissig. Da die Jungen sofort nach der Eiablage die Eihülle zerreißen und hervorkriechen, so wird auch unsere österreichische Natter noch vielfach für lebendig gebärend gehalten.

II.

Amphibien (Amphibia).

Von den Amphibien sind in Oberösterreich zwei Ordnungen vertreten, die Ordnung der Froschlurche (*Anura*) und die der Schwanzlurche oder Molche (*Urodela*) mit zusammen dreizehn Species.

a) Froschlurche (*Anura*).

Rana esculenta L. Der Wasserfrosch. Allgemein gekannt und im ganzen Gebiete verbreitet, findet sich diese Art oft massenhaft an mit Schilf bewachsenen und überwucherten Wasserlachen, Tümpeln und Teichen, alt und jung, gross und klein, kunterbunt durcheinander. In der Sonnenhitze behaglich am Ufer sitzend und sich wärmend, fällt diese Art abends durch ihr lautes Gequacke auf, welches, oft von mehreren hundert gleichzeitig hervorgebracht, geradezu ohrenbetäubend wirkt. Das Laichgeschäft des Wasserfrosches beginnt Ende Mai, anfangs Juni.

Rana fusca Rösel. Der Grasfrosch, Thaufrosch. Obwohl im ganzen Gebiete ebenso verbreitet und ebenso häufig, wie der Wasserfrosch, ist der Grasfrosch doch bei weitem nicht so gekannt, wie jener. Der Thaufrosch erscheint schon sehr frühzeitig, und oft, wenn die ganze Natur noch im Winterschlaf liegt, erscheint er schon an Lachen und Sümpfen, um dem Laichgeschäfte nachzugehen. Im Sommer sind die Frösche in lichten Waldblößen, auf thaufrischen Wiesen, an Wegrainen u. s. w. nicht selten, und fallen durch ihre Behendigkeit auf, indem sie mit unglaublich weiten Sätzen sich der Verfolgung durch den Menschen zu entziehen suchen.

Pelobates fuscus Rösel. *Die Knoblauchkröte*. Sie gehört zu unseren seltensten Arten, wozu hauptsächlich ihre Lebensweise beiträgt. Am Lande lebt sie meist in die Erde eingegraben unter Erdschollen, in den Lehm der Ufer der Tümpel eingeschart, und auch im Wasser lebt sie meist im Schlamm verborgen, so dass man das Thier eigentlich nur zur Laichzeit, ungefähr März, im Wasser beobachten kann. Ich fieng bisher nur ein einziges Pärchen dieser Art in Oberösterreich, und zwar in copula in einer Lache nächst dem Seilergütl bei Linz.

Bombinator igneus Rösel. *Die Unke*. In Tümpeln, Teichen und Wassergräben, in stehenden, oft kleinsten Lachen, in vom Regen gebildeten Pfützen den ganzen Sommer hindurch und im ganzen Gebiete sehr häufig. Wer kennt übrigens nicht ihren eintönigen, besonders gern gegen Abend ertönenden Ruf, „den Unkenruf in Teichen“? Die Laichzeit dieser schöngezeichneten Art fällt in die Monate Mai und Juni.

Bufo vulgaris Laur. *Die gemeine Erdkröte*.*) Die Erdkröte liebt schattige Orte, so in Wäldern, Gebüsch und Hecken, in Kellern, Höhlen und Grotten, altem Schutt und Gerölle, Steinhäufen, Brettern u. s. w. zum Aufenthalte. Sie behauptet ihren Standort hartnäckig. Ich konnte noch so oft Kröten aus den von ihnen gewählten Schlupfwinkeln nehmen und sie weit davon freilassen, des andern Tages sassen sie sicher wieder in ihrem früheren Verstecke. Die Laichzeit des Thieres fällt in die Monate März und April.

Wohl keine der bei uns vorkommenden Amphibienarten hat durch den Mangel naturwissenschaftlicher Bildung unseres Volkes soviel zu leiden, wohl keine so harte Verfolgung zu erdulden, als unsere gewöhnliche Erdkröte. Im Volke unter dem Namen „Hepping“ oder „Zwitting“, auch „Broatling“ bekannt, spinnt sich ein ganzer Kranz der abenteuerlichsten Sagen und Erfindungen um das unschuldige Geschöpf, das durch die Vertilgung von allerlei Ungeziefer so eminent nützlich ist.

*) Das Vorkommen der Kreuzkröte (*Bufo calamita* Laur.) in Oberösterreich ist von mir bis jetzt nicht beobachtet worden, doch scheint der Verbreitungsbezirk dieses Thieres darauf hinzuweisen, dass es auch in Oberösterreich nicht fehlen dürfte. Das Thier fehlt auch der reichhaltigen Sammlung des Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

Sie sei eine besondere Freundin von Bienen, daher gefährliche Feindin aller Bienenzüchter, der Saft, den sie ausschwitze, wirke wie tödliches Gift, sie besuche nächtlings die Viehställe und leere das Euter der Ziegen und Kühe, sie versteinere oder verzaubere durch ihren bösen Blick den Menschen etc.; das alles dichtet der Aberglaube des Volkes dem harmlosen Thiere an.

„Um der abergläubischen Vernichtungswuth der Krötenfeinde auch den Schein einer Rechtfertigung zu nehmen“, schreibt Dr. Alfred Brehm in seinem Thierleben, „will ich ausdrücklich hervorheben, dass die Kröte doch nur höchstens an solchen Bienen sich vergreift, welche ihr sozusagen vor der Nase herumfliegen, auf ihren nächtlichen Ausflügen mit nützlichen Korbthieren gar nicht in Berührung kommt, demgemäss auch nicht imstande ist, uns Schaden zuzufügen. Das abgeschmackte Vorurtheil, dass sie, wenn sie ihre sogenannte Harnblase ausleert, Gift von sich spritze, die Meinung, dass der allerdings scharfe Schleim, welchen ihre Hautdrüsen ausschwitzen, vergiften könne, der Wahn, dass sie die Viehställe besuche, um die Euter der Ziegen und Kühe zu leeren, und was derartige Verleumdungen mehr sind; sie alle können jener Vernichtungswuth ebensowenig zur Entschuldigung dienen; denn es ist durch die sorgfältigsten Versuche erwiesen worden, dass die Kröte kein Gift von sich schwitzt, dass jener Drüsensaft, auf Schleimhäute gebracht, wohl ein Brennen verursacht, aber nicht gefährden kann, kurz, dass sie in keiner Weise imstande ist, uns Schaden zuzufügen. Wer also im blinden Wahn oder im unverzeihlichen Uebermuth ein so nützliches Thier todtschlägt, stellt sich damit ein vollgiltiges Zeugnis beklagenswerter Unwissenheit und Roheit aus. Die englischen Gärtner, vernünftiger als die unseren, haben längst erkannt, welch hohen Vortheil ihm diese fleissigen, ja unermüdlichen Thiere durch Wegfangen von allerlei den Pflanzen schädlichem Geziefer bringen, und kaufen gegenwärtig Kröten dutzend- und schockweise, um sie in ihren Gärten arbeiten zu lassen. Ihre deutschen Berufsgenossen kommen vielleicht auch noch zu derselben Ansicht, und möglicherweise findet auch der eine oder der andere Lehrer soviel Zeit, als nothwendig, um seinen Schülern die Nützlichkeit dieser Thiere begreiflich zu machen und wiederum ein Stück Aberglauben ausrotten zu helfen“.

Bufo variabilis Pall. *Die Wechselkröte.* Die Wechselkröte kommt in ganz Oberösterreich allenthalben häufig vor unter Steinen, Schutt und Gerölle, in Getreidefeldern, unter Hecken und Gebüsch, wo sie des Tages über ruhig sitzt und erst abends ihren Schlupfwinkel verlässt, um auf Nahrung auszugehen. Das schön gezeichnete Thier, das namentlich zur in die Monate Mai und Juni fallenden Laichzeit eine sehr schöne Färbung besitzt, indem sich die grünen, rothen und schwärzlichen Warzen auf reinweissem Grund effectvoll abheben, ist sehr scheu und verborgenlebend.

Ich traf diese Art im Sommer 1875 einmal massenhaft auf einer nächst dem „Auhof“ bei Urfahr-Linz gelegenen Wiese, wo es von ganz jungen Thieren dieser Art geradezu wimmelte und der ganze Wiesenplan damit völlig übersät war. Die noch heute im Volke lebende Sage vom sogenannten „Froschregen“ dürfte wohl auf das zuweilen in so grosser Menge statthabende Erscheinen dieser und der anderen Arten zurückzuführen sein.

Hyla arborea L. *Der Laubfrosch.* Im ganzen Gebiete häufig, und unter allen seinen Verwandten die wohl meist gekannte Art, vor der man auch keine Scheu empfindet und sie als verlässlichen Wetterpropheten, zumeist auf dem Lande, in Gläsern hält. Auf Bäumen und Gesträuchen, auf Wiesen und Feldern hüpfend und da sein wohlbekanntes Froschcantat quackend, verlässt der Laubfrosch, der oft schon im März, anfangs April erscheint, seinen Aufenthaltsort nur, um das Laichgeschäft zu verrichten; die Laichzeit fällt in die Monate April und Mai, wohl auch noch Juni, und ist der Laubfrosch, der sonst stets einzeln lebt, zu dieser Zeit in Tümpeln und Lachen in grösserer Menge beisammen.

b) Schwanzlurche (Urodela).

Salamandra maculosa Laur. *Der gefleckte Erdsalamander.* Diese schön, aber stets sehr variabel gefärbte Art kommt in ganz Oberösterreich häufig vor. Sie lebt besonders in nassen Wäldern, unter Moos und Steinen, in alten Baumstrünken und unter loser Rinde, oft gesellig und besonders nach anhaltendem Regen hervorkommend.

„Obwohl *Salamandra maculosa* zu den häufigeren, europäischen Amphibien gehört“, schreibt Dr. Egyd. Schreiber*), „so

*) Dr. Egyd. Schreiber: *Herpetologia europaea.*

ist ihre Lebensgeschichte doch in allen Punkten noch nicht vollständig aufgeklärt. Da in der Cloake trächtiger Weibchen sehr oft Spermatocoen gefunden werden, so kann eine Begattung beider Geschlechter — obwohl noch niemals beobachtet — so doch mit grosser Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden. Die Larven werden in ziemlicher Anzahl, oft bis siebenzig und noch mehr, gewöhnlich alle an zwei aufeinanderfolgenden Tagen geboren. Sie werden meistens in klares, kaltes Wasser, namentlich von Quellen abgesetzt, sollen jedoch manchmal auch am Lande an feuchten Stellen ihre Entwicklung durchmachen. Die Paarungszeit selbst scheint jedoch an keine bestimmte Jahreszeit gebunden, da man sowohl trächtige Weibchen, als auch Larven vom Frühjahr angefangen bis in den Herbst hinein findet.“

Auch um unseren Erdsalamander hat die Volkssage einen ganzen Kranz der abenteuerlichsten Sagen gewoben: „Er ist so kalt, dass er durch blosse Berührung wie Eis Feuer auslöscht. Der Schleim, welcher ihm wie Milch aus dem Maule läuft, frisst die Haare am ganzen menschlichen Körper weg; die befeuchtete Stelle verliert die Farbe und wird zum Male. Unter allen giftigen Thieren sind die Salamander die boshaftesten. Andere verletzen nur einzelne Menschen und tödten nicht mehrere zugleich — der Salamander dagegen kann ganze Völker vernichten, falls diese sich nicht vorsehen. Wenn er auf einen Baum kriecht, vergiftet er alle Früchte, und wer davon geniesst, stirbt vor Frost; ja, wenn von einem Holz, welches er nur mit einem Fuss berührt hat, Brot gebacken wird, so ist auch dieses vergiftet, und fällt er in einen Brunnen, das Wasser nicht minder.“ So schreibt Plinius im Alterthume.*) Aber auch noch heutzutage lebt eine stattliche Menge von Sagen über dieses Thier. So wird er, um z. B. nur einiges anzuführen, noch allgemein für sehr giftig gehalten, und dass er, ins Feuer gebracht, imstande sei, dasselbe sofort zu löschen, ist noch allgemein in unserem Volke verbreitet.

Salamandra atra Laur. *Der Alpensalamander.* In der oberösterreichischen Alpenkette bis über 6000 Fuss aufsteigend, in diesen Regionen nicht selten, in den unteren aber einzeln und selten,

*) Brehms Thierleben, Band VII, pag. 613.

lebt der Alpensalamander unter Steinen und Felsstücken, oft auch gesellig unter Moos und anderen Verstecken.

Die Larven bleiben bei dieser Art solange im Körper der Weibchen, bis sie ihre vollständige Ausbildung erlangt haben, also als vollkommene Thiere geboren werden, ein Umstand, der mit dem örtlichen Vorkommen des Thieres wunderbar zusammenhängt.*)

Triton cristatus Laur. *Der Kammmolch*. In ganz Oberösterreich in allen grösseren Lachen und Tümpeln, Wassergräben und Teichen häufig, besonders zur Paarungszeit der Männchen durch den mächtigen, gezackten, über den ganzen Rücken verlaufenden, an der Schwanzwurzel unterbrochenen Rückenkamm auffallend. Die Laichzeit fällt in die Monate April und Mai.

Triton alpestris Laur. *Der Alpentrilton*. Ich kenne diese Art aus den oberösterreichischen Alpen und deren Thälern. Die Laichzeit des *Triton alpestris* fällt sehr frühe, in die Monate März und April.

Triton taniatus Schndr. *Der Teichmolch*. Diese namentlich zur Paarungszeit sehr hübsch gefärbte Art kommt in Oberösterreich in allen grösseren, sowie kleineren bis kleinsten stehenden Gewässern vor und ist oft daselbst nach hunderten zu finden. Die Laichzeit fällt in die Monate März und April, und kann man junge mit Kiemen versehene Thiere schon Mitte April beobachten. *Triton taniatus* kommt aber auch sehr häufig auf festem Lande vor unter Steinen, feuchten Brettern u. s. w., nur haben die Thiere ein ganz unscheinbares, einfarbig mattgrünes oder schmutzigbraunes Aussehen.



*) Siehe Dr. Egyd. Schreiber: *Herpetologia europæa*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Vereins für Naturkunde in Österreich ob der Enns zu Linz](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [0015](#)

Autor(en)/Author(s): Munganast Emil

Artikel/Article: [Die Amphibien und Reptilien Oberösterreichs 1-13](#)